

Am Ausguck.

Der Protest des Großfürsten.

Großfürst Nikolai Michailowitsch, der Präfident der Kaiserlich russischen historischen Gesellschaft, hat an den spanischen Botschafter in Petersburg einen Brief geschrieben, in dem er sich bitter darüber beklagt, daß er im Gothaer Almanach von 1916 noch immer als Ehrenmitglied der Berliner Universität bezeichnet wird, obgleich er bereits bei Beginn der Feindseligkeiten das Diplom zurückgeschickt habe. Diesmal will er sich auch noch keiner deutschen Orden entledigen, die er nie mehr trage, weil sie ihn zu sehr an die „von deutschen Greis begangenen Untaten“ erinnern. In einer Schachtel legt er die Dekorationen von Baden, Bulgarien, Sessen, Darmstadt, Mecklenburg usw. bei.

Wausstisch-Schmuggel.

In St. Galen (Schweiz) haben sich nach Schweizer Berichten augenblicklich elf Personen vor Gericht unter der Anklage, verbotenen Handel mit Deutschland getrieben zu haben. Die Anklage stützt sich darauf, daß eine Zollbehörde im Jura in einem augenscheinlich mit Welsch beladenen Wagen 9200 Kilogramm Wausstisch entdeckt hat. Der als Sachverständiger vernommene französische Weinstichfabrikant Gilbert stellte fest, daß die Wausstische nur in Deutschland hergestellt worden sein können. Das Echo de Paris' schließt daran die betrübende Mitteilung, daß Frankreich bis vor dem Kriege vollkommen abhängig von der deutschen Weinstichindustrie war, da man nur vier Fabriken mit 600 Arbeitern zählte, während allein in Nürnberg 15 Fabriken gehnauend Arbeiter beschäftigten. Infolge der langen Dauer des Krieges sind insbesondere Wausstische in Frankreich sehr selten geworden und außerordentlich teuer, so daß der Schmuggel, wenn er geblüht wäre, sehr viel Geld eingebracht hätte.

Kamele als Pferdeersatz.

Nicht nur bei uns, auch bei unseren Feinden stellt der Krieg Anforderungen, die auf mancherlei Gebieten einen neuartigen Krieg notwendig machen. So berichten französische Blätter, daß man in Rußland an Stelle der eingezogenen Pferde Kamele heimlich zu machen sucht. Schon heute werden in vielen Teilen Rußlands die Kamele mit Kamelen bestellt, und auch in Frankreich taucht der Vorschlag auf, dieses Beispiel nachzuahmen. Bei dieser Gelegenheit läßt der „Gaulois“ sich zu einer Aeußerung hinreißen, die den farbigen Wildbälkern der Franzosen nicht gerade sehr schmeichelhaft erscheinen dürfte. Das Blatt schreibt nämlich wohl beneidenderweise: „Wir haben bereits Schildeinulanten, Stahlpfen, Marokkaner, die für uns kämpfen oder arbeiten — warum sollten wir nicht auch Kamele verwenden?“

Japans Umdank gegen Deutschland.

Die Deutsche Medizinische Wochenchrift“ gibt den Auszug aus einem Artikel wieder, den Professor Oata, bekanntlich ein Mitarbeiter Geheimrat Ehrhichs, unter dem Titel „Japans Umdank an Deutschland“ in einer der japanischen Zeitungen (Wainichi) vor einiger Zeit veröffentlicht hat. „Das japanische Volk muß sich demütigen, daß Japan schande an Deutschland gehandelt hat. Der gebildete Japaner sieht dies auch ein und ihn muß das Schamgefühl erhitzen, wenn er der Wohlthaten gedenkt, die Japan von Deutschland empfangen hat. Japan hat seinen Wohlthäter veranlaßt, nach Begriffen japanischer Moral ein schweres Verbrechen. Der Feindlich Deutschlands wirkt in Japan lebendig fort. Wo wir auch hinkommen, sehen wir in unserem Lande das fruchtbarste Weizenfeld des ersten Kulturvolkes der Erde, der Deutschen. Und gegen dieses Volk tragen wir noch die Waffen?“

Volkswirtschaftliches.

Reichsgummifabrikation des Roten Kreuzes. Einer Anregung von deutscher Seite folgend, hat das Generalkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz die ihm angeschlossenen Landesvereine

aufgefordert, in allen Teilen des Deutschen Reiches Gummifabrikationen zu veranstalten, um vor allem an die kleinen Gummifabriken heranzuführen, wie sie in jedem Haushalt vorhanden sind. Plänen zufolge werden also die Vereine vom Roten Kreuz, soweit das noch nicht geschehen ist, an die Bevölkerung herantreten mit der Bitte, Gummifabrikation unentgeltlich, jedoch erhält, der Werte von 50 Pf. spendet, zur Erinnerung eine eiserne Gedenktafel. Die Vereine verkaufen die gesammelten Mengen an die amtlich gestellten Käufern zu den Höchstpreisen. Der Gesamtvertrag wird den Zwecken des Roten Kreuzes, namentlich der Fürsorge für die verwundeten, erkrankten und kriegsbeschädigten Heeresangehörigen zugewandt.

Von Nah und fern.

Ausstellung für Soziale Fürsorge in Brüssel. Zum Besuche der Ausstellung für Soziale Fürsorge in Brüssel sind Mitglieder

mit Anführung des Sommerfahrplans der Eisenbahn erfolge. Zum Schluß spricht sich die Handelskammer gegen eine Verlegung der Stunden im Winter aus.

Schulgeldfreiheit für Kinder gefallener Krieger. Der Rat der Stadt Meerane i. Sa. beschloß, den Kindern gefallener Kriegsteilnehmer für die Dauer des Besuchs der Volksschulen Schulgeldfreiheit zu gewähren.

Bestverkaufte englische Häfen. Die dänische Regierung hat angeordnet, daß die aus Dänisch kommenden Dampfer infolge verschiedener Besätze, die sich in dem englischen Hafen ereignen haben, angehalten werden. Besonders werden dadurch die wöchentlich aus Hull abfahrenden Dampfer betroffen, die den Exportverkehr zwischen Dänemark und England regeln. Sowohl die Mannschaft soll beobachtet, wie darauf geachtet werden, daß die Krankheit nicht durch Schiffsratten übertragen wird.

Gesamtansicht von Tutrakan.



Die deutsch-bulgarische Offensiv in der Dobrußa hat mit einem schönen Erfolg begonnen, indem es den verbündeten Truppen gelang, nach heftigen Kämpfen die feste rumänische Festung Tutrakan zu erobern. Die rumänische Armee ist nun einem schweren Schlag getroffen worden, der nicht zum mindesten wegen der geringen Unterstützung von der Hand ab eine überbrückende Wirkung auf die Bevölkerung ausüben dürfte, die jetzt wahrscheinlich erkennt, daß der begonnene Kampf

etwas ganz anderes ist, als der eintägige militärische Spaziergang im Jahre 1913. Tutrakan, eine Stadt von etwa 8000 Einwohnern, liegt an der Donau, der Mündung des Reichs gegenüber, und besitzt ein Kloster. Die Bevölkerung besteht aus Bulgaren, Rumänen und Türken. Der Einbruch des Feindes von Tutrakan wird noch verstärkt durch die Eroberung von Silistra. Damit ist das 1913 von Rumänen getriebene Gebiet wieder im Besitze der Bulgaren.

Heftiger Ausbruch des Aetna.

Frankzösische Blätter melden aus Rom außerordentlich heftige Ausbrüche des Aetna. Der Hauptkrater sei eingestürzt. In der italienischen Presse schwingt man natürlich aus begeisterten Gründen. Das russische Alkoholverbot. Trotz des Wiederholts bekannt gegebenen Alkoholverbotes werden während der großen russischen Wiese in Michni-Kowgorod alkoholische Getränke fast ebenso offen geirunken wie vor dem Verbot. Nur kostet eine Flasche Selt 50, eine Flasche Sognat 80 Rubel.

Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!

Grodnoer Sprudel. In Grodno wurde vor einiger Zeit von deutschen Händen nahe dem Memelstrom eine starke Quelle entdeckt, die sich als Heilquelle erwiesen hat. Sie liegt 40 Meter tief im Boden, hat eine Temperatur von 8 Grad, steigt 4 Meter über die Erdoberfläche in die Höhe und liefert ein Stahlwasser, das in der Zusammenfassung dem der Schwabacher Heilquelle ähnelt. Wie verlautet, ist zu hoffen, daß sich in der Quelle radiumhaltige Weiser finden. Das neue Auro- und Tafelwasser wird den Namen „Grodnoer Sprudel“ erhalten. Schon

in diesen Tagen wird es in Grodno zum Verkauf gelangen.

Ein Gedicht des Sultans. Die türkischen Blätter veröffentlichen ein vom Sultan verfaßtes Gedicht, das dem Vizegeneralkommando Guber Pascha gewidmet ist und die Heldentaten der türkischen Truppen an den Dardanellen verherrlicht. In diesem Gedicht heißt es, daß die türkischen Soldaten mit göttlichem Beistand die ungeheuren Angriffe der zwei größten Feinde dieses Islams zurückschlugen, die in das Herz des Islams dringen wollten, aber schließlich, ihre Schwäche erkennend, fliehen mußten. Die handschriftliche Nachbildung der von der Hand des Sultans geschriebenen Verse wird als Nachtrag zum amtlichen Bildwerk über den Krieg erscheinen. Die Blätter heben bei dieser Gelegenheit hervor, daß der Sultan auf diese Weise die literarischen Überlieferungen seiner Vorfahren forsetze, von denen mehrere bedeutende Dichter gewesen seien.

200 000 freifuhrende Eisenbahner in New York. Der New Yorker Korrespondent der Daily News' meldet, daß sich an dem Eisenbahnerausstand in New York bis jetzt 200 000 Mann beteiligen. 150 Meilen des Eisenbahnnetzes sind schon durch den Streik außer Betrieb gesetzt.

Gerichtshalle.

Halle a. S. Einem Ehepaar in dem nahegelegenen Rohnitz waren zwei Söhne gestohlen worden. Der Verdacht fiel auf den Schmiedemeister Schiedt, doch erklärte dieser, er habe keine Hände geschlagen und ihm könnten daher keine zulaufen. Am zweiten Nachwachtsfeiertage spritzte der 14jährige Sohn Schiedts bei Bekannten, denen er erklärte: „Bei uns gibt es heute auch was Feines zu essen. Wir haben Gänsebraten.“ Als ihm erklärt wurde: „Na, ihr habt doch gar keine Gänse mehr,“ erwiderte der Junge freudig: „Das ist von den gestohlenen Gänsten. Es haben uns auch mal was gestohlen.“ Wegen Diebstahls der Gänze wurde der Schmiedemeister Sch. trotz seines Beugnens zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Aus dem Munde eines Segners. Der japanische General Fukuda, der an der Spitze der japanischen Militärkommission augenblicklich in Stockholm weilt, erklärte einem Mitarbeiter von „Evenska Dagbladet“, daß er persönlich und als Offizier nicht anders könne, als die Tapferkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen Soldaten und die Standhaftigkeit dieser Nationen zu bewundern.

Der jüngste Kriegsberichterstatter der Gegenwart. Der jüngste aller Berichterstatter des Weltkrieges ist der 13jährige Robert Behl, der Sohn des Handelsattachés der amerikanischen Gesandtschaft in Paris. Wie die Pariser Blätter melden, wurde der kleine Amerikaner von den amerikanischen Jugendzeitschriften „Boy“ und „American Boy“ beauftragt, ihnen regelmäßige Berichte über den Weltkrieg zu senden. Hierzu wird bemerkt, daß der kleine Behl in der amerikanischen Jugendwelt die „Stellung“ eines Unteroffiziers einnimmt, was ihn anscheinend besonders zur Kriegsberichterstattung befähigen soll. Er hat durch Vermittlung der französischen Regierung allen Formationen der französischen Jugendwehr Besuche abgestattet und wurde auch in den Lazaretten und bei den Kriegswerkstätten ganz wie ein „Großer“ militärisch empfangen. Die Franzosen sind natürlich begeistert in ihrem Lande den jüngsten aller Kriegsberichterstatter zu haben, und zeichnen ihn bereits durch vier Kriegsmedaillen aus. . . .

Der Tod im dunkeln London. Die Verdunkelung Londons, die aus Angst vor den Zeppelinangriffen jetzt noch sehr erhöht werden wird, hat bereits zahlreiche Opfer gefordert, und die Unglücksfälle häufen sich, bei denen Leute des Nachts in den völlig lichtlosen Straßen Londons von Gefährten überfahren werden oder stürzen und sich die Beine brechen. Bei einer der letzten Verhandlungen über einen vorläufigen Todesfall erklärte die Polizeibeamten, es sei eben ein gefährliches Beginnen, wenn man sich jetzt nachlässigerweise auf die Straßen wage, und allen Vorichtigen sei dringend davon abzuraten.

bisher nur durch ein Neigen des Hauptes bezeugt hatte.

„Es ist ein seltener Anblick, der sich mir so unermutet bietet. Die junge Herrin der Waldburg ohne ihr Gefolge von treuen Vasallen,“ sagte er mit einem leisen Anflug von Ironie.

Wie er erwartet hatte, belebte sich Renates Gesicht. Ihre Lippen zuckten und die Augen summten auf.

„So selten ist der Anblick keineswegs, Herr Baron. Ich pflege fast jeden Morgen allein auszureiten.“

Er verneigte sich artig.

„Jedenfalls wird er mit das erste Mal zu teil. So oft ich Ihnen sonst begegnete, waren Sie von einer Schar von Bedienten umgeben.“

Sie zuckte die Achseln. Der herbe Zug, den er in letzter Zeit so oft mit Interesse bei ihr beobachtet hatte, erschien um ihren Mund.

„Wahrlich nicht immer meinen Wünschen entsprechend,“ sagte sie kalt.

Er lächelte wie im Zweifel. Ihr Wesen reizte ihn jetzt immer. Er hatte kein Wort besessen von der damals erlauchten Unterhaltung. Und ein unbewusster Drang war in ihm, sie zu zwingen, sich zu zeigen, wie sie wirklich war.

Jedenfalls ist doch wenigstens einer der Punkte, dessen Begleitung Ihnen immer angenehm sein dürfte. Ich meine den, der eines Tages mit der kleinen Hand beglückt wird, die Botans Begele führt.“

Sie lächelte, wie ihr unter seinem Blick das Blut in die Wangen stieg, und lächelte verächtlich.

„Wirklich treten Sie sich doch, Herr Baron. Ich habe nämlich die Absicht, ledig zu bleiben.“

„Aber mich haben Sie jetzt einen Blick in Ihr Wesen tun lassen, der mir viel verrät. Ich habe scharfe Augen. Und beinahe könnte mich das, was ich sah, reizen, mich Ihren Bewerbern anzuschließen.“

Sie zuckte keine Miene. Noch vor kurzem hätte sie bei seinen Worten triumphiert und verächtlich zu verwehren. Das wäre ja eine Gelegenheit, ihn zu demütigen, wie sie sich immer gewünscht hatte. Aber jetzt lag es wie ein Mann auf ihrer Seele. Wie gelähmt fühlte sie sich unter seinem Blick. Sie wehrte sich und suchte diesen Mann mit Gewalt abzuschütteln. Evident und hart lächelte sie auf. Aber ihre Lippen zuckten. Wie im verhaltenen Weh preschten sie sich aufeinander und der herbe Ausdruck vertiefte sich etwas.

Noch einmal lächelte sie spöttisch auf.

„Die Nähe können Sie sich ersparen, Baron Lehningen. Sie ist umsonst,“ sagte sie höhnisch.

Er hatte sie unermutet betrachtet. Nun trat er ganz dicht an das Pferd heran und ließ langsam seine schmale ruffige Hand über die Nähe gleiten. Dabei trat ein häßlicher Glanz in seine Augen.

„Wirklich doch nicht,“ erwiderte er langsam.

Einmal in diesen Worten jagte ihr häßlich das Blut zum Herzen, aber sie warf stolz den Kopf zurück.

„Es gibt kein „vielleicht“ in diesem Punkte,“ sagte sie scharf.

Er änderte seine Haltung nicht. Nur sein Blick jagte sich gleichsam fest an dem schönen

„Aber mich haben Sie jetzt einen Blick in Ihr Wesen tun lassen, der mir viel verrät. Ich habe scharfe Augen. Und beinahe könnte mich das, was ich sah, reizen, mich Ihren Bewerbern anzuschließen.“

Sie zuckte keine Miene. Noch vor kurzem hätte sie bei seinen Worten triumphiert und verächtlich zu verwehren. Das wäre ja eine Gelegenheit, ihn zu demütigen, wie sie sich immer gewünscht hatte. Aber jetzt lag es wie ein Mann auf ihrer Seele. Wie gelähmt fühlte sie sich unter seinem Blick. Sie wehrte sich und suchte diesen Mann mit Gewalt abzuschütteln. Evident und hart lächelte sie auf. Aber ihre Lippen zuckten. Wie im verhaltenen Weh preschten sie sich aufeinander und der herbe Ausdruck vertiefte sich etwas.

Noch einmal lächelte sie spöttisch auf.

„Die Nähe können Sie sich ersparen, Baron Lehningen. Sie ist umsonst,“ sagte sie höhnisch.

Er hatte sie unermutet betrachtet. Nun trat er ganz dicht an das Pferd heran und ließ langsam seine schmale ruffige Hand über die Nähe gleiten. Dabei trat ein häßlicher Glanz in seine Augen.

„Wirklich doch nicht,“ erwiderte er langsam.

Einmal in diesen Worten jagte ihr häßlich das Blut zum Herzen, aber sie warf stolz den Kopf zurück.

„Es gibt kein „vielleicht“ in diesem Punkte,“ sagte sie scharf.

Er änderte seine Haltung nicht. Nur sein Blick jagte sich gleichsam fest an dem schönen

(Fortsetzung folgt.)